Deutscher Reichstag.

(Bericht der Saale-Zeitung.)
6. Legislatur-Periode. 1. Session.
66. Sitzung vom 13. März.

In der Loge wohnen der Prinz und Prinzessin Wilhelm der Verhandlung bei.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, Dr. Stephan.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Eingegangen ist eine Vorlage betr. den Schutz des zu Reichsbanknoten verwendeten Papiers.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung der Dampfersubventions-Vorlage.

§ 1 lautet in der Regierungsvorlage:

Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien und Afrika andererseits, auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 5 Mill. 400,000 M. aus Reichsmitteln zu bewilligen.

Die Abgg. Graf v. Behr und Gen. beantragen statt „geeignete Unternehmer" zu setzen „geeignete deutsche Unternehmer" und hinter „Unternehmer" einzuschalten „auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen."

Abg. v. Helldorff (kons.) tritt für die Regierungsvorlage mit den vom Abg. Graf v. Behr beantragten Aenderungen ein und sucht die von den Gegnern in der Kommission erhobenen Bedenken zu widerlegen. Die Bedenken dagegen seien in dem Kommissionsbericht mehr zur Geltung gekommen, als die Gründe für die Vorlage. Man wolle die Privatthätigkeit auch auf diesem Gebiete für genügend halten, aber wenn England ein Land von so hoch entwickelter Industrie subventionirte Dampfer eingestellt habe, so sei das doch ein genügender Beweis gegen das Genügen der Privatdampfer. Daß unsere deutschen Linien nach Amerika selbständig bestehen, liegt doch allein darin, daß die Verhältnisse hier ganz anders liegen, als bei der Verbindung mit den anderen Erdtheilen. Der Hauptübelstand der Benutzung fremder Linien seitens der deutschen Industrie ist der, daß die fremden Linien naturgemäß nicht für den deutschen Handel werben. Das ist von den Handelsstädten und Konsuln wiederholt beklagt worden. Haben wir aber für den Export des deutschen Handels erst deutsche Dampferlinien, dann wird durch diese auch das Absatzgebiet für den deutschen Handel erweitert werden. Das Hinterland Oesterreich hat einen österreichischen Lloyd etablirt — und das große deutsche Reich sollte nicht den Muth haben Aehnliches zu haben? Man muß diese Kolonialpolitik, mit der doch auch diese Vorlage zusammenhängt, ansehen als die Konsequenz der Ereignisse von 1870/71. Sie ist der Ausfluß der gesteigerten Machtstellung Deutschlands. Die Kosten dieser Vorlage muß man unter dem höheren Standpunkte der Kräftigung und Machtstellung Deutschlands auffassen. Dann darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben und nicht vergessen, welchen Eindruck unsere Verhandlungen nach Außen machen. (Beifall rechts.)

Abg. Rintelen (Centrum) befürwortet den Antrag des Centrums, nur die Linie nach Ostasien mit einem Höchstbetrage von jährlich 1,700,000 M. zu bewilligen. Die Mehreinnahmen aus den Zöllen können nicht, wie behauptet worden, uns die Bewilligung der geforderten 5,400,000 M. erleichtern. Für die Einnahmen aus den erhöhten Zöllen sind doch wahrlich schon eine ganze Reihe anderer Bedürfnisse da. Eine Ablehnung der Vorlage erscheint nach den Mittheilungen des Kommissionsberichtes doch nicht mehr zulässig. Aber ganz klar sehen wir in dieser Frage doch noch nicht, wir müssen uns auf die Wahrscheinlichkeitsberechnungen der Regierung verlassen. Die ganze Vorlage trägt den Charakter der Omnipotenz des Staates, wir aber wollen diese Omnipotenz des Staates nicht, wir wollen die freiheitliche selbständige Entwickelung des Verkehrs. Die Linie nach Ostasien scheint uns aus postalischem Interesse als eine Staatsschiffahrtslinie gerechtfertigt. Ferner beantragen wir die Einrichtung und Unterhaltung einer Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien deutschen geeigneten Unternehmern zu übertragen und dazu eine Beihilfe von jährlich 200,000 M. zu bewilligen. Für Australien aber finden wir das Bedürfniß einer staatlich subventionirten Linie nicht erfüllt. Wenn man auf die englische Linie nach Australien als Beweis für die Berechtigung einer deutschen Linie nach Australien hinweist, so vergißt man doch ganz den verschiedenen Charakter der englischen und deutschen Industrie und ihrer Beziehungen zu Australien. — Nach meiner Berechnung ist es völlig genügend, pro Jahr einen Betrag von 1,700,000 Mark zu gewähren. Und ich meine, wenn wir auf die Frage der Subvention überhaupt eingehen, so wollen wir doch erst einmal einen Versuch mit der einen, der ostasiatischen Linie machen. — Der Herr Reichskanzler sprach jüngst von dem Völkerfrühling, der angebrochen sei. Nun ja, Begeisterung für den Völkerfrühling, für die Kolonialpolitik ist da, es fragt sich nur, ob diese Begeisterung sich auf genaue Kenntniß begründet. Ich glaube, die Mehrzahl weiß gar nicht, was Kolonialpolitik ist. (Widerspruch rechts). Die Begeisterung ist erst durch die Presse hervorgerufen worden (lebhafter Widerspruch rechts, Rufe „Germania"), die Presse weiß doch aber gar nicht, was Kolonialpolitik ist. Nach meiner Meinung kann bei unserer Kolonialpolitik nach den bisherigen Kolonien eine Auswanderung gar nicht stattfinden. Nach den Ergebnissen der Anthropologie ist die germanische Rasse gar nicht geeignet, in jenen heißen Ländern sich zu erhalten, auch die Ehen mit Negerinnen und Mulattinnen (große Heiterkeit) sind nicht empfehlenswerth. Ich bin dafür: erhalten wir das deutsche Blut rein, bleiben im Lande und nähren uns redlich! Mit der Konsumtion der Kolonien steht es doch auch noch fraglich, die Aeußerung der Dresdener Kollegen von dem bunten Papierverbrauch (große Heiterkeit) ist doch noch gar nicht bewiesen. Dagegen werden die Kolonien mit ihren Produkten den unseren eine sehr wesentliche Konkurrenz machen. Wer hat denn nun den Vortheil, wenn der Bedarf besonders aus den Kolonien gewünscht wird? Allein die Großhändler, die sich in den Kolonien niedergelassen haben. Und um deretwillen sollen wir an das deutsche Volk eine so große Steuererhöhung erheben? Man sagt, England und Frankreich haben Kolonien — wir müssen auch Kolonien haben. Ist das wirklich richtig? Unsere Macht besteht jetzt unbestritten, unser Wort gilt ausschlaggebend. Wollen wir nun diese günstige Position schwächen, indem wir durch Besitznahme anderer Gebiete den Gegnern neue Angriffsseiten bieten? Man sollte doch bedenken, daß wenn wir so fortfahren, die Zeit kommen wird, wo unser Volk als Soldaten hinausziehen muß in den Kampf, um die Kolonien zu schützen. (Lebhafter Widerspruch rechts). Diese Kolonien sind ein reines Flittergold, es sieht nach etwas aus und ist nichts. Wir haben bereits ca. 4 Millionen Mark für die Kolonien ausgegeben. Das ist viel, aber wir haben uns damit noch nicht für jede Ausdehnung der Kolonialpolitik entschieden. Wir thaten es, weil die deutsche Flagge engagirt war. Wir haben für die Kolonien Geld genug geopfert, ein weiteres können wir nicht, wir werden gegen die Vorlage stimmen, soweit sie sich auf die Kolonialpolitik bezieht. (Beifall im Centrum, Zischen rechts).

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Herr Vorredner hat in der Hauptsache nicht gegen die Vorlage, sondern gegen die Kolonialpolitik im allgemeinen gesprochen. Ich bin deshalb genöthigt, auch mehr, als es ursprünglich in meiner Absicht lag, auf das Thema, das von ihm in den Vordergrund gestellt war, einzugehen. Daß die Vorlage und die Kolonialpolitik in engem Zusammenhange steht, habe ich schon im vorigen Jahre gesagt. Ich habe in der Budgetkommission darauf hingewiesen, daß die Ablehnung dieser Vorlage eine Entmuthigung für die Regierung auf dem Wege der Kolonialpolitik nothwendig sein müsse. Der Herr Vorredner hat diese Entmuthigung so sehr verstärkt, daß er gar nicht nöthig hat, noch gegen diese Vorlage zu stimmen; er hat durch seine Rede an und für sich zu verstehen gegeben, daß er mit der Kolonialpolitik des Reiches nicht einverstanden ist. Er hat seine Rede damit begonnen, daß er und seine politischen Freunde im allgemeinen für die Kolonialpolitik gestimmt wären, vielleicht in Berücksichtigung des lebhaften Interesses, welches sich in der öffentlichen Meinung und auch unter den Wählern dafür geltend macht. Er hat zu diesem Zweck zu dem gewöhnlichen Mittel gegriffen, die Vorlage der Regierung abzulehnen, die man im Prinzip nicht bekämpfen kann, indem er sie „angebrachtermaßen" ablehnt. Man sagt dann: Ja, Kolonien wollen wir, aber diese nicht. Der Vorredner hat gegen diese Motive angeführt, die in Bezug auf diese Kolonien am allerwenigsten zutreffen. Ich werde darauf nachher zurückkommen, einstweilen nehme ich davon Akt, daß der Vorredner die Verbindung der heutigen Vorlage mit der Kolonialpolitik seinerseits auf das schärfste, viel schärfer als ich, accentuirt hat. Ich möchte Sie aber bitten, unter der Ablehnung der Kolonialpolitik doch diese Vorlage nicht leiden zu lassen. Der Herr Vorredner hat so gesprochen, als wenn wir gar keine Dampferverbindung mehr brauchten, wenn wir nicht Kolonien in Besitz genommen hätten oder in Besitz zu nehmen beabsichtigten, als wenn ohne Kolonialpolitik keine Dampfersubvention nöthig wäre. Meine Position war umgekehrt, ich sage: Ohne Dampfersubvention keine Aussicht auf Kolonialpolitik. Der Herr Vorredner hat umgekehrt so gesprochen, als ob das Bedürfniß der Dampfersubvention nur durch die Kolonialpolitik entstanden wäre. Ich mache den Herrn Vorredner darauf aufmerksam, daß die wichtigste der hier in Frage stehenden Linie, die auch er und seine politischen Freunde bewilligen wollen, die ostasiatische Linie, mit unseren Kolonien in gar keiner Beziehung steht. Seine ganzen Bedenken in Bezug auf diese Linie schweben also vollständig in der Luft. Auch die Linie nach Australien, die mehr Anlechtung gefunden als jene und auch mehr als die von Afrika, hat mit den Kolonien gar keine Beziehung. In Samoa haben wir keine Kolonie, sondern nur Handelsbeziehungen. Also auch die Linie Samoa kommt hier nicht in Betracht. Der Herr Vorredner muß also zugeben, daß seine Rede an dem Ziel, nach dem er schoß, vorbeigeschossen hat. Er hat gelegentlich gegen die Kolonialpolitik gesprochen, aber in einer Weise, die zu der Ablehnung der uns heut beschäftigenden Vorlage auch nicht um eines Strohhalmsbreite Material geliefert. Seine Bedenken haben mit Ostasien nichts zu thun, mit Samoa auch nicht. Nun, die afrikanische Linie hat nicht viel Chancen, und wenn Sie diese ablehnen, wenn Sie auch die eine oder die andere Linie ablehnen, so sind wir unsererseits durchaus nicht berechtigt, zu sagen, entweder alles, oder gar nichts. Wir sind verpflichtet, auch eine kümmerliche Abschlagszahlung auf diesem Gebiete im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gegen die parlamentarische Opposition zu acceptiren. Wir können das nicht ablehnen, und wenn Sie eine Linie bewilligen, so müssen wir Ihnen dafür dankbar sein. Bewilligen Sie eine zweite Linie, so würde sich die öffentliche Wohlfahrt noch mehr bei Ihnen zu bedanken haben. Aber wir dürfen aus der Ablehnung einer der Linien oder mehrerer Linien nicht die Kabinetsfrage machen, wir müssen eben nehmen, was wir bekommen, und ich kann ebenso, wie ich schon gestern bemerkte, nur bekennen, daß diese Einrichtungen doch nicht vollständig fertig ins Leben springen können. Sie werden immer korrigirt, richtig gestellt werden, vervollständigt werden müssen, und wenn Sie eine von diesen Linien bewilligen, so wird die Erfahrung, welche bei dieser Linie gesammelt wird, das Bedürfniß, daß wir auf diesem Wege der Entwickelung unserer Schiffahrt noch weiter helfen müssen, mehr als bisher zur Erkenntniß aller bringen. Sie werden dann hoffentlich Alle einsehen, daß wir auf dem richtigen Wege waren, und Sie werden uns dann selbst zureden, auf diesem Wege weiter zu gehen. Wir verlangen ja nicht, daß Sie gegen Ihre Ueberzeugung uns irgend Etwas bewilligen. Theilen Sie die Ueberzeugung der Regierung in Bezug auf das, was unserm wirthschaftlichen Verkehr und unserer Entwickelung in Handel und Schiffahrt nützlich ist, nicht, natürlich dann werden Sie ablehnen, dann werden Sie gegen uns stimmen. Ich schmeichle mir zwar nicht, daß ich Sie zu dem was ich wünsche, heute überreden werde, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Geschichte die nationale Entwickelung weiter geben wird. Also werden wir darum jede Theilzahlung, die Sie uns bewilligen, als einen Schritt vorwärts betrachten, den wir auf diesem Wege zu machen haben. Aber damit Sie denn doch nicht zu ängstlich werden, so möchte ich doch versuchen, einige Punkte der Bedenken, die der Herr Vorredner gerade gegen diese Kolonien als besonders schlecht und übel gewählt geltend gemacht hat, zu widerlegen. Dem Herrn Vorredner schienen als Kolonien vorzugsweise solche vorzuschweben, nach denen der Deutsche aus allen Ständen auswanderte, und namentlich schien ihm der Deutsche werth zu sein, subventionirt zu werden, der im Vaterlande sein Fortkommen nicht gefunden habe, der dort ein besseres Fortkommen finden würde, als er es zu Hause gefunden hat. Das war bei keiner der bisherigen Kolonien, die wesentlich eine Bedeutung für die Zukunft hatten, der Fall. Auch bei Angra Pequena war es ebenso. Es war klar, daß bei diesem heißen Klima die Kolonisten erst dann kommen können, wenn sich die nach dem Urtheil Sachkundiger begründeten Hoffnungen bestätigten, daß sich dort eine Montanindustrie entwickeln werde. Ob nun die Hoffnung auf den Kupfergewinn eine besondere Konkurrenz für unsere Kupferwerke im Lande befürchten lasse, lasse ich dahingestellt, — das ist ja hier auch Nebensache. Aber auf die andern Kolonien passen weder die Argumente des Vorredners in Bezug auf die mangelnden Konsumenten dort, noch in Bezug auf den von dort zu befürchtenden konkurrirenden Import nach Deutschland. Die Bevölkerungen dieser Kolonien selbst werden keine Konsumenten sein, die deutschen Erzeugnisse in solchem umfangreichen Maße zu verbrauchen, und die dort etablirten — nun die kaufmännischen Filialen, mir fällt eben eine andere Bezeichnung nicht ein — sind die Spediteure des hiesigen Handels, die Verbindung des deutschen Absatzes nach dem Innern von Afrika. Daß man sich dagegen blos auf Branntwein beschränkt, wie der Vorredner sich ausdrückte, ist mir neu, und ich glaube nicht, daß die Engländer auf ihre Kolonien einen so starken Werth legen — da doch vielen von ihren Unterthanen das Leben dort so schwer gemacht wird — daß sie mit großer Zähigkeit an den Stellungen, welche sie dort gewonnen haben, festhalten und mit nachahmenswerther Energie sie auszudehnen und auszubreiten suchen, blos weil ihnen ein Phantasiegebilde vorschwebt, dem sie nachlaufen. Sollten nicht solide englische Interessen dahinter stecken, die Hoffnung der englischen Importeure, eine große Masse ihrer Erzeugnisse dorthin zu schaffen, auch nach dem Innern von Afrika, das heute Millionen bewohnen und allmälig einen größeren Verbrauch englischer Waaren dort zu erwarten, nicht auch ins Gewicht fallen? Sie spotten über die bunten Papiere, von denen hier die Rede gewesen ist; von der Fabrikation derselben lebt aber in den Gebirgsbädern eine große Menge achtbarer Arbeiter, über deren Bedürfnisse sonst bei den Wahlen zu lachen Sie nicht so sehr geneigt sind. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Denjenigen, die heute spotten, möchte ich empfehlen, in den Dörfern, wo diese bunten Papiere und dergleichen

---

[20]

Das Haus an der Haide.

Roman von F. Warden.

Aus dem Englischen von A. Brauns.

Autorisirte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie die Skizzen gesehen, die ich in Spanien aufgenommen? Miß Christie?"

„Ja — es sind leider so viele häßliche, schwarze Priester darauf."

„O, Sie kleine Scheinheilige! Gerade die schwarzen Gestalten sind den heißen, etwas glänzenden spanischen Scenen nothwendig, um die Einförmigkeit der blendenden Farben und des Sonnenlichtes zu mildern. Sie müssen dieselben vom pittoresken Standpunkte aus dulden."

„Nun wohl, aber auch von keinem andern. Sie erinnern mich an die Inquisition, sie sehen alle wie Jesuiten aus."

„Und was ist denn Schlimmes dabei, wie ein Jesuit auszusehen? Ich selbst habe eine Vorliebe für die Jesuiten."

„Doch nicht in Wahrheit?"

„Wirklich! Warum nicht?"

„Es waren doch solch schleichende, feige Geschöpfe, die immer unter der Hand mit indirekten Mitteln arbeiteten und dann ihre armen Werkzeuge im Stiche ließen und den Stürmen preisgaben, die von ihnen erst heraufbeschworen worden waren."

„Die armen Werkzeuge sind auch zu nichts anderem nütze. Das kluge, unternehmende Hirn des Jesuiten ist es, das den Plan spinnt und den Knoten schürzt; auf ihm ruht die meiste Verantwortlichkeit; und daß seine Rolle bei der Arbeit ihre großen Gefahren birgt, beweisen die Verfolgungen und das Martyrium, das viele ihres Ordens erduldet haben. Sie können in der Welt nicht alles mit Fäusten erobern; jeder kluge Mensch, der sich Bahn gebrochen — „es zu etwas gebracht hat," wie die Phrase lautet — ist ein mächtiger Jesuit."

Nun, da gebe ich doch den armen Burschen, die es „zu nichts gebracht" und nur ihre Fäuste haben, den Vorzug," sagte ich entschieden.

Mr. Rayner blickte mich mit einem schwachen Lächeln an.

„Die meisten Weiber fangen so an," entgegnete er trocken.

Natürlich empfand ich Unwillen, wie es wohl auch bei jedem andern Mädchen der Fall gewesen sein würde, doch gab ich weiter keine Antwort und warf nur die Lippen auf. Mrs. Rayner folgte diesem Gespräche mit gespanntester Aufmerksamkeit, und ich glaubte, in ihrem blassen Gesichte Erstaunen über meine Anmaßung zu lesen.

Nach zweistündiger Arbeit rief uns Mr. Rayner, seine Skizze in Augenschein zu nehmen. Sie stellte ein liebliches Mädchen dar. Die dunkelgrauen Augen waren etwas größer als die meinigen, der ein wenig geöffnete Mund mit den Korallenlippen etwas kleiner, die Zähne weißer, der Teint blendender, und die Farben der Wangen rosiger; das braune, auf dem Kopfe toupirte Haar glänzender und glatter, als sich dessen das meinige je rühmen konnte. Aber im ganzen war es mir doch ähnlich, und ich fühlte mich fast verletzt, als Mrs. Rayner den Muth zu der Aeußerung faßte, er hätte mich geschmeichelt, obgleich ich derselben Ansicht war. Mr. Rayner erwiederte jedoch ganz ernst, es wäre unmöglich, eine schöne Frau auf dem Bilde zu schmeicheln. Mrs. Rayner zuckte ihre schmalen Schultern und verließ das Zimmer; Haidia erhob sich auch, ihr zu folgen, blieb aber auf der Schwelle stehen, noch einen letzten, zärtlichen Blick auf den Löwen werfend und sich nach mir umschauend.

„Sie sind ausgezeichnet als Modell, Sie sitzen still! Es ist ein Vergnügen, Sie deswegen — und noch aus anderen Gründen zu malen," sagte er langsam und bedächtig, als er, ohne aufzublicken, die letzten Striche that. „Was soll ich Ihnen für eine Belohnung geben, daß Sie nicht geblinzelt und gegähnt haben, wie die Modelle von Profession?"

„Nichts, Mr. Rayner; ich habe es sehr gern gethan. Es schmeichelt der Eitelkeit, gemalt zu werden; und die Schmeichelei ist der Frau stets Belohnung genug, sagt man," versetzte ich lachend und Haidia nach dem Ausgange folgend.

„Ich werde schon etwas Reelleres finden," entgegnete Mr. Rayner mit leiser Stimme, wie zu sich selbst sprechend, blickte aber mit freundlichem Lächeln auf, als ich das Zimmer verließ.

Kaum war Haidia am Nachmittage nach Schluß des Unterrichts aus der Schulstube gerannt, als Mr. Rayner eintrat. Er hatte ein abgegriffenes, kleines Etui in der Hand.

„Der arme Maler hat sein Versprechen nicht vergessen, wenn er es ein Versprechen nennen darf," sprach er mit erkünstelter Demuth. „Nun sehen Sie einmal, was Sie durch Ihr Stillsitzen verdient."

Er zog mich ans Fenster und öffnete das Etui, die Augen dabei fest auf mein Gesicht geheftet. Das Etui war mit altem, abgeschabtem rothen Sammet gefüttert und allem Anscheine nach gar nicht für das Schmuckstück, das es enthielt, gefertigt worden. Es war dies ein großes herzförmiges Pendant, dessen Glanz mir wie die kostbarsten Diamanten, die ich je gesehen, erschien. Der Anblick desselben flößte mir nicht Freude, sondern Schrecken ein. Ich holte vor Ueberraschung und Bewunderung tief Athem.

„Es ist das Schönste, das mir je vor die Augen gekommen," sagte ich endlich; ich konnte mir noch gar nicht denken, daß es für mich bestimmt sei.

„Sie lieben Diamanten?" fragte er leise.

„Sie sind reizend — die schönsten von allen Edelsteinen, mein ich," entgegnete ich mit stockender Stimme.

„Möchten Sie sich Haar, Hals und Arme mit Diamanten schmücken, wie eine Herzogin bei Hofe?" fragte er noch ruhig, doch in einer Weise, die mich in Zweifel ließ, ob er im Ernst oder im Scherze spreche.

Ich schaute auf und lachte beinahe mit Anstrengung.

„Ich? O nein! Ich für meine Person würde mir nichts aus Diamanten machen, würde mich sogar lächerlich darin ausnehmen. Diamanten sind für große Damen, nicht für Erzieherinnen."

„Erzieherinnen werden manchmal große Damen, nicht wahr?" sagte er, in seinen gewöhnlichen, leichten Ton zurückfallend.

„Ich denke, die Mehrzahl doch nicht," entgegnete ich in derselben Weise.

„Nun wohl, aber, ohne eine große Dame zu sein, darf eine Erzieherin doch ein Schmuckstück tragen, das sie sich redlich verdient hat, nicht wahr?"

„Ja, wenn es redlich verdient ist, erwiederte ich," mich be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850315035/fragment/page=0001

fabrizirt werden, als Kandidaten aufzutreten und dieselben höhnischen Bemerkungen zu machen, wie sie hier gemacht sind, dann werden Sie wohl die richtige Antwort bekommen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Aber der Handel beschränkt sich nicht auf diese Kleinigkeiten, Zierrathen und Schmucksachen. Der Abg. Woermann hat schriftlich und mündlich uns Verzeichnisse geliefert von den Hunderten von Artikeln, die die deutsche Industrie nach jenen Gegenden hin liefert, und wenn nicht jeder hier blos für seine Fraktion und seinen Wahlkreis zu sprechen und zu hören gewohnt wäre, so würden diese sehr lehrreichen Darlegungen des Herrn Abg. Woermann Sie überzeugen müssen von einer nicht unbedeutenden deutschen Ausfuhr. Wenn man halten denn die Engländer an ihren Kolonien so fest, an jedem Stückchen ihrer Kolonien? Sie mögen den Engländern vorwerfen, was Sie wollen, aber dumm in Handelssachen sind sie nicht. (Zustimmung und Heiterkeit.) Man qualifizirt diese hier in Rede stehenden Kolonien als Gründung, weil die Herren Bleichröder und Hansemann darunter stehen in Neu-Guinea. Nach allem, was ich von dort gehört habe, giebt es dort große fruchtbare und der Kultur leicht zugängliche Gegenden, die unter dem Aequator liegen, die sich zur Kultur der Baumwolle u. s. w. ganz ausgezeichnet eignen. Nun sagt der Herr Vorredner, das kommt doch nur einigen reichen Kaufleuten zu gute. Diese reichen Leute sind doch, sozusagen, auch Menschen, auch Deutsche, die auf unseren deutschen Schutz nach Maßgabe ihrer Unternehmungen denselben Anspruch haben, den der reiche Ausländer von seiner Nation beanspruht. Wenn England nicht eine erheblich größere Anzahl von Millionären hätte als wir, so hätte es auch nicht einen erheblich reicheren Mittelstand als wir. Wir haben jetzt wenig dergleichen reiche Häuser, aber ich hoffe und wünsche gerade, daß wir auf diesem Wege mehr solche reichen Häuser schaffen. Aber ich erinnere daran, wie Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm der Erste, der große Hausvater seines Landes, wie denen daran lag, reiche Leute ins Land zu ziehen und sie dort zu erhalten. Wenn wir sofort ein paar hundert Millionäre im Lande schaffen könnten, so würde das befruchtend auf die Arbeiter und auf den Verkehr nach allen Seiten hin wirken. Sie könnten ihr Geld nicht allein vermehren, sondern würden die Zinsen davon wieder ausgeben, also wir hätten einen Vortheil davon, wenn die Leute bei uns reich wären. Da fällt immer für die Gesammtheit etwas ab, nicht blos für den Steuerfiskus. So kleinliche Auffassung, wie sie der Herr Vorredner in dieser Beziehung uns zumuthet, muß ich von der Regierung weit fortweisen. Wir wirthschaften und streben für Hebung des wirthschaftlichen Gesammtvermögens der deutschen Nation, für die Reichen so gut wie für die Armen. Und wenn wir dabei auch eine Verbesserung des fiskalischen Einkommens des deutschen Reichs erreichen, so freuen Sie sich doch darüber mit uns. Wir werden dann weniger Mühe haben, unbequeme Steuern aufzubringen. (Beifall rechts.) Die Kolonien in Kuba, in Portorico, die westindischen Kolonien, die Aequatorialkolonien sind von dem Mutterlande stets in ihrem Geldwerthe sehr hoch geschätzt worden, und doch ist bis dahin nach jenen Gegenden keine große Auswanderung gewesen. Man hat nicht darauf gerechnet, daß die Wolle, die dort produzirt wird, nachher bei uns zollfrei eingelassen werden soll, sondern der Zweck ist der, daß jene tropischen Produkte, die bei uns nicht wachsen, und das ist ja gerade dort die Hauptsache, von Europäern produzirt werden. Wer niemals in der Nähe von Hamburg gewohnt hat, kann sich von der Sache keine rechte Vorstellung machen. Es giebt in Hamburg kaum eine Familie, in der nicht erzählt wird, daß dort ein Mitglied den besten Theil seiner Jugend zugebracht und ein Vermögen erworben und mit dem wiedergekommen ist und dieses Vermögen ist auf fremdem Gebiete erworben. Nehmen Sie an, daß ein Theil der Baumwolle auf deutschem Grund und Boden, über See, wächse, wäre das nicht eine Vermehrung des deutschen Nationaleigenthums? Sämmtliche Baumwolle von Nordamerika ist auf ein gewisses Monopol der Amerikaner angewiesen, weil die indische und egyptische Baumwolle nicht in der Vollkommenheit bearbeitet und vorbereitet ist wie die amerikanische. Wenn wir dem gegenüber mit der gleichen Vorzüglichkeit wie die Amerikaner ihre Baumwolle pflanzen und bearbeiten können, in Gegenden wie in Neu-Guinea, in den afrikanischen Aequatorialgegenden, die Baumwolle züchten könnten, wenn sie also nicht von Ausländern, sondern von deutschen überseeischen Besitzern gepflanzt würde, so würde das unserem Nationalvermögen zugute kommen. Denn das gilt für diese Baumwolle, für den Kaffee, für Kopra und für alle solche äquatorialen Produkte, die wir jetzt aus unserem Vermögen herausnehmen. Ich kann mir gar nicht denken, daß diese Vortheile dem Herrn Vorredner so ganz entgangen sein sollten, daß er nicht darüber nachgedacht hat, was denn eigentlich andere Nationen davon haben, die an ihren Kolonien festhalten. Er hat auf die Schwierigkeiten der Franzosen in ihren Hinterländern hingewiesen. Ja, wenn die Franzosen behaupten an den Kolonien festhalten, so liefert das doch den Beweis, daß eine kluge und richtig rechnende Nation wie die französische auf den Besitz solcher Kolonien einen außerordentlich hohen Werth legt und die Opfer, die wir Ihnen nicht einmal zumuthen, nicht scheut, um solche Kolonien zu erwerben. Ich bin auch weit entfernt, der französischen Politik auf diesem Pfade zu folgen. Wir folgen überhaupt keinem Beispiele, sondern folgen unseren Kaufleuten mit unserem Schutze. Das ist das Prinzip, das wir von Haus aus beobachtet haben und in dem Sie uns nur irre machen können, wenn Sie die Mittel dazu nicht bewilligen. Aber ich wiederhole, daß vor dem Volke nicht die Regierung die Verantwortung dafür trifft, wenn die nothwendigen Mittel verweigert werden, sondern die Abgeordneten des Volkes es sind, welche die Mittel zu diesem Schutze verweigern. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Sie können die Thatsache, daß Sie uns die Mittel dazu verweigern, weder bedecken noch bemänteln durch allerhand andere Gründe, wie durch derartige: wir würden sie bewilligen, wenn dies oder das nicht wäre, wir würden es bewilligen, wenn dies oder jenes wäre, dann würden wir vielleicht es bewilligen u. s. w. Damit kommen Sie nicht durch. Wir werden jedes Mittel anwenden, um Sie zu zwingen, Farbe zu bekennen vor den Wählern oder dem Publikum, ob Sie die Kolonialpolitik wollen oder nicht wollen. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir werden uns durch Fragestellungen, wie es in der Kommission geschehen ist, nicht das Konzept verrücken lassen, wir werden Sie so in die Enge treiben, daß Sie Farbe bekennen müssen. (Erneuter lebhafter Beifall rechts.) In Bezug auf diese Kolonien kann ich die Befürchtungen und die Bedenken, die der Hr. Vorredner hat, nicht theilen. Nach meiner Ueberzeugung ist auf die tropischen Kolonien Werth zu legen, als die Unterschung über den dortigen Metallreichthum ein Resultat liefert, nach allem, was wir darüber hören, ist dieses des Versuches immer werth. Es macht Ihnen immer ein gewisses Vergnügen, von der dortigen Sandbüchse sprechen zu können. Sie sollten sich doch mit uns darüber freuen, daß wir dort eine neue Erwerbsquelle, eine Hilfe für unseren Besitz entdecken. (Sehr richtig! rechts.) Die Verhältnisse der Kolonie in Kamerun suchen wir noch zu konsolidiren durch Verhandlungen mit England, die ja bis jetzt einen gedeihlichen Fortgang nehmen, ebenso glaube ich, daß die Verhandlungen mit England betreffs Neu-Guinea bereits zu einem glücklichen Abschluß gelangen. (Lebhafter Beifall.) Ich will nun auf eine Aeußerung kommen, die der Vorredner im Eingang seiner Rede that. Ich habe mir neulich gestattet, eine Erinnerung aus der alten germanischen Mythologie zu citiren, bei der ich das Wort „Völkerfrühling" gebrauchte, auf das der Vorredner zurückkam. Ich fürchte, daß ich dabei dunkler geblieben bin, als wünschenswerth ist. Ich bedaure, daß ich mich nicht deutlicher ausgedrückt habe über das, was ich meinte. Es liegt überhaupt nicht in meiner Gewohnheit, mit solchen mythologischen Anspielungen weit auszuspinnen. Es ist das etwas, was mich — ich kann es nicht leugnen — in den letzten 20 Jahren ununterbrochen bedrückt und beunruhigt hat, diese Analogie unserer deutschen Geschichte mit unserer deutschen Göttersage. Ich habe unter dem Begriff „Völkerfrühling" etwas anderes verstanden als die Kolonialpolitik, diese Auffassung ist, ich will nicht sagen, zu niedrig, aber zu kurz in der Zeit gegriffen. Ich habe unter dem Völkerfrühling die ganze Zeit verstanden, in der sich, ich kann wohl sagen, Gottes Segen über Deutschlands Politik seit 1866 so reichlich ausgeschüttet hat, eine Periode, die mit einem bedauerlichen Bürgerkriege begonnen hat, der zur Lösung des festgeschlungenen gordischen Knotens unvermeidlich war, welcher Schlag ohne die schlimmen Folgen, die man davon befürchten durfte, überstanden wurde. Die Begeisterung für den nationalen Gedanken war bei uns im Süden wie im Norden so groß, daß mit der Ueberzeugung, daß diese chirurgische Operation zur Heilung unserer deutschen Erbkrankheiten nothwendig war, sobald sie sich einmal Bahn brach, auch aller Groll verschwand, und wir konnten uns schon im Jahre 1870 überzeugen, daß das Gefühl der nationalen Einheit durch den Eindruck der Erinnerung dieses Bürgerkrieges nicht gestört wurde, und daß wir wirklich als ein einig Volk von Brüdern dem Angriff des Auslandes gegenüber treten konnten (Lebhafter Beifall). Daß wir die alten Grenzlande wiedergewannen, daß wir ein einiges Deutschland erhielten, einen deutschen Reichstag und einen deutschen Kaiser — das schwebte mir als unser Völkerfrühling vor, nicht die Kolonialpolitik; diese ist nur eine Episode. Unser Völkerfrühling hielt noch einige Jahre nach dem Kriege vor, ich weiß nicht, ob der Milliardensegen ihn erstickte, aber dann kam das, was ich unter dem Angriff Loki's verstand, der alte deutsche Parteihader, der in dynastischen, konfessionellen und Stammesverschiedenheiten begründet ist, und welcher sich wieder übertrug auf unsern Parlamentarismus, und dadurch sind wir in solchen Zuständen des öffentlichen Lebens wieder angekommen, daß die deutschen Regierungen wohl zusammenhalten, in unserm Parlament aber der Hort der deutschen Einheit, den ich darin gesucht und erhofft habe, nicht zu finden ist. Der Parteizwist überwuchert, und wenn dieser Parteizwist mit seiner Lokistimme an den Hödur, den Urwähler, appellirt, das eigene Vaterland zu erschlagen, so ist er es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte, wenn der alte Loki das ganze herrliche Werk der deutschen Nation von 1866 bis 1870 vernichten will, was durch das Schwert geschaffen ist. (Lebhafter, langandauernder Beifall, Bravorufen und Händeklatschen, auch von der Zuhörertribüne.)

Der Präsident erklärt, die Tribünen räumen lassen zu müssen, wenn Zeichen des Beifalls oder Mißfallens kundgegeben werden.

Der Reichskanzler verläßt den Saal.

Abg. Graf v. Behr (Reichspartei) befürwortet unter allgemeiner Unaufmerksamkeit des Hauses eingehend die Regierungsvorlage und die von ihm beantragten Zusätze.

Abg. Dr. Windthorst: Wir sind heute weit abgekommen von der Vorlage, in das Gebiet der hohen Politik der Vergangenheit. Weshalb das? Es ist mir klar geworden, daß eine große Majorität für die Dampfersubvention besteht, wenn auch nur für eine Linie vorläufig. Der Herr Reichskanzler hat sich damit einverstanden erklärt. Wir hatten geglaubt, damit unsere Arbeiten abschließen zu können, weitere Schwierigkeiten bestanden nicht. Der Reichskanzler hat dann die Kolonialpolitik berührt und sodann die Vergangenheit und Gegenwart Deutschlands. Was die Kolonialpolitik betrifft, so sage ich, daß sie allgemein sich nicht diskutiren läßt, sondern nur im Zusammenhang mit der Prüfung der betreffenden Kolonien. Man muß aber prüfen, ob das Tempo, in dem die Kolonialpolitik betrieben wird, nicht ein zu schnelles ist. Unsere Verhältnisse liegen so, daß Deutschland noch lange eine starke Rüstung tragen muß. Es fragt sich, sind bei dieser starken Rüstung noch Mannschaften und Gelder vorhanden für die Kolonien? Das habe ich schon einmal gesagt, da sagte man, wir leben mit allen Staaten in Frieden, heute stehen wir mit England schon in hellen Flammen. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ihr Geschrei beweist gar nichts. Heute hat der Reichskanzler erklärt, die Mißverständnisse werden bald beseitigt sein. (Unterbrechung rechts.) Ich hoffe es auch! (Unterbrechung rechts. Der Präsident bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.) Ein bischen unterbrechen können Sie schon. (Stürmische Heiterkeit.) Ich sage nicht, wir wollen die Kolonialpolitik nicht mitmachen, ich sage nur, wir müssen unsern Weg mit Bedacht gehen. Wir haben Gelder bewilligt für die Flotte und das nächste Budget wird neue Forderungen für die Flotte einstellen. Wir haben vier Millionen für die Kolonien bewilligt, da darf man uns keine Vorwürfe machen. Wir können nicht mehr bewilligen, denn unsere Wähler müssen die Kosten zahlen. Und wir sind jederzeit bereit, vor unsere Wähler zu treten und Rechenschaft abzulegen. Ich will nicht zu solchen Redewendungen mich hinreißen lassen, wie wir sie heute gehört haben. Der Reichskanzler hat die Anschauung ausgesprochen, daß der Reichstag nicht der Hort der Einheit sei, daß das Parteileben den Frieden vernichte. Der Ton der Aeußerung zeigte, daß der Reichskanzler seine Ueberzeugung aussprach, ich ehre diese Ueberzeugung, aber sie ist grundfalsch. (Widerspruch rechts.) Das deutsche Volk neigt nicht zum Enthusiasmus, mehr zur Prüfung. Auf das Jahr 1866 will ich nicht eingehen, denn wir sind der Einigung wegen hier. Das Urtheil der Geschichte über 1866 wird wohl anders lauten, als das Urtheil des Reichskanzlers. Kein Akt nach 1866 war größer und erfreulicher als der Bund der Freundschaft Deutschlands mit Oesterreich — ich hoffe, die Freundschaft wird noch fester werden, ich hoffe das zum Besten Deutschlands und Oesterreichs. (Beifall.) Was die Parteien betrifft, so ist der Reichskanzler der Schöpfer dieser Parteien. Der Reichskanzler hat die Parteien gegen einander ausgespielt und nun stehen sie gegen einander. (Beifall links.) Die Regierung hat in der Sozialreform, in der Zollpolitik die Initiative des Reichstags verlangt, sie ist gegeben worden und nun klagt der Reichskanzler den Reichstag an, daß er keine Stütze der Regierung sei. Wir haben keinen Frieden im Reiche, aber was ist die Hauptursache? Ihr Kulturkampf! (Beifall im Centrum, Heiterkeit rechts.) Und der Fürst Bismarck ist der Vater des Kulturkampfes, er hätte ihn längst entweden können! Die Nationalliberalen haben es vor der Geschichte zu verantworten, daß sie die Regierung die Kastanien aus dem Feuer geholt haben. (Beifall im Centrum.) Ich erkläre: wenn wir Frieden in Deutschland haben wollen, müssen wir den Kulturkampf beseitigen à tout prix! Es ist wahrlich Zeit, die Augen zu öffnen. Es giebt kaum einen ernsteren Moment in der Geschichte Deutschlands als den jetzigen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß wir endlich brüderlich uns die Hand reichen, daß die Konfessionen einander unterstützen im Kampfe für den Frieden! (Beifall im Centrum, Zischen rechts.)

Staatssekretär Dr. Stephan: Wir sind von der eigentlichen Diskussion weit abgekommen. (Rufe im Centrum: Durch wen?) Der Herr Reichskanzler hat dem Postdampfer nur eine Wendung gegeben, der Abg. Dr. Windthorst aber hat den Postdampfer bis nach Oesterreich und selbst nach Rom gelenkt. (Heiterkeit rechts.) Die Regierung hat keineswegs die Absicht, auf die afrikanische und australische Linie zu verzichten. Sie will aber auch das Zustandekommen der Vorlage, selbst wenn nur die ostasiatische Linie bewilligt wird. Die Abgeordneten, die aber selbst diese nicht wollen, werden die Verantwortung vor dem Lande zu tragen haben. Wie groß die Bedeutung der afrikanischen und australischen Linien ist, zeigt doch schon das Urtheil des Auslandes. Redner verliest einige englische und französische Fachstimmen und vertheidigt unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses die Regierungsvorlage gegen die Angriffe des Abg. Rintelen.

Abg. Frhr. Langwerth von Simmern (Welfe) erklärt, niemals an den Völkerfrühling, von dem der Reichskanzler heute gesprochen, geglaubt zu haben. Redner spricht sich dann für die Kolonialpolitik und die Dampfersubvention aus.

Auf Antrag des Abg. Richter vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr T.-O.: Dampfersubventionsvorlage.

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 13. März.

Am Ministertische: v. Puttkamer, Dr. Lucius, v. Goßler.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.

Eingegangen ist eine Vorlage, betr. die Dotation der Amtsverbände in den Hohenzollernschen Landen.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Berathung des Etats.

Beim Etat des Ministeriums des Innern Kap. 87 (Standesämter) führt

Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) Klage über die Führung der Standesamtsregister in der Provinz Posen. Sehr oft werden polnische Namen entstellt eingetragen, während doch der Standesbeamte aus den Registern der Pfarrgemeinde sehr leicht die richtigen Namen feststellen könnte. Auch ist es bedauerlich, daß die Auszüge aus den Standesamtsregistern nicht jederzeit im Landrathsamte einzusehen sind.

Minister v. Puttkamer verspricht der letzten Beschwerde gegenüber Remedur.

Die Abgg. Dr. Wehr und Hahn führen aus, daß diese Klagen gegen die Führung der Standesamtsregister sich fast einzig und allein aus der mangelhaften Kenntniß der Rechtschreibung in den unteren Kreisen der polnischen Bevölkerung ergeben.

Abg. Dr. Windthorst befürwortet die Uebertragung der Standesämter an die Geistlichen.

Die Diskussion wird geschlossen, das Kapitel bewilligt.

In Kap. 90 (Landrathliche Behörden) werden 23,736 M. für die durch die geplante Neubildung der beiden Kreise Gelsenkirchen und Hattinger nöthig werdenden Beamtenstellen gefordert.

Die Abgg. Berger (Witten) und Gen. beantragen die Neubildung der beiden Kreise noch ein Jahr lang auszusetzen und die Summe nicht zu bewilligen.

---

mühend, den leichten Konversationston beizubehalten, obgleich sein Herz heftig klopfte.

„Und so können Sie das hübsche, kleine Ding ruhig als Belohnung von einem dankbaren Maler für Ihre Dienste und als Andenken an den angenehmen Morgen, den wir alle zusammen in meinem Atelier verlebt haben, freundlich annehmen."

„O nein, o nein! das kann ich wirklich nicht!" entgegnete ich ernsthaft und das Etui, das er mir in die Hand zu geben suchte, sanft zurückschiebend. „Sehen Sie es nicht als Beleidigung an, Mr. Rayner; aber der bloße Gedanke, so einen werthvollen Gegenstand zu besitzen, wäre Tag und Nacht eine Sorge für mich."

Mr. Rayner brach in helles Gelächter aus.

„Sie einfältiges, kleines Geschöpfchen! Ich hätte doch nicht gedacht, daß eine londoner Dame so wenig weltwitzig wäre, sehr gewöhnliche, imitirte Diamanten für echte zu halten," sagte er höchlich belustigt. „Dieses Anhängsel, dessen ungeheurer Werth Sie erschreckt, ist noch nicht 1 Pfd. werth. Es ist zu unbedeutend, als daß ein Etui dazu gemacht worden wäre; sehen Sie, ich habe es in ein alles legen müssen, welches ein Brosche enthielt. Nein, nein, mein liebes Kind, beunruhigen Sie sich nicht über den eigentlichen Geldwerth eines Gegenstandes, der sehr gering ist. Er hat in meinen Augen nur Werth aus ganz anderen Gründen. Schauen Sie her!"

Er drehte es um und ich bemerkte auf der Rückseite ein Monogramm und die Jahreszahl 1792.

„Was bedeuten die Buchstaben des Monogramms?"

Ich las: „R. G. D."

„G. D. R.", korrigirte er — „Gervas, D. Rayner — meine eigenen Anfangsbuchstaben und die meines Vaters und Großvaters. Sein Werth liegt darin, daß es meiner Großmutter gehörte. Ich habe Andenken genug von ihr; meine Frau hat eine Menge Juwelen in der Bank, die sie nie trägt; also berauben Sie niemand und machen einem alten Freunde — denn so darf ich mich doch schon nennen, nicht wahr? — eine große Freude, wenn Sie dies annehmen wollen. Beim Thee — im Familienconclave, werden Sie mich die Ueberreichung verkündigen hören und hoffentlich dann zufrieden gestellt sein, Sie bescheidene kleine Miß?"

„Aber so etwas Herrliches wie dieses Anhängsel kann ich doch nicht tragen, wenn es auch nur künstliche Diamanten sind," wendete ich ein.

„Tragen Sie es unter dem Kleide, da wird das Funkeln niemanden blenden," sagte Mr. Rayner, sich freundlich über mich beugend und mein Zögern verlachend.

Ich nahm es also mit sehr widerstrebenden Gefühlen an, die ich jedoch so gut es anging zu verbergen suchte. Seinem Versprechen getreu, sagte Mr. Rayner beim Thee zu seiner Frau:

„Ich habe die größte Mühe gehabt, unsere stolze Miß Christie zu bewegen zur Belohnung für Ihre Dienste als Modell ein Kleinod im Werthe von 1 Schilling anzunehmen. Sie sagte mir, dies zu tragen wäre für sie nicht passend."

„O, Mr. Rayner!"

Er legte mein Zögern ganz anders aus, als hätte ich es für nicht gut genug gehalten. Außerdem ist doch auch ein großer Unterschied zwischen 1 Pfd. und 1 Schilling. Ich sah, wie Sara, die gerade im Zimmer war, mich scharf anblickte, als wollte sie sagen, Erzieherinnen brauchen überhaupt keinen Schmuck zu tragen; auch Mrs. Rayner schien nicht erfreut.

So hatte mir das schöne Schmuckstück, welches ich so sehr bewundert, aber gewiß nicht begehrt hatte, mehr Verdruß als Freude gebracht. An demselben Abend kam noch eine wirkliche Anfechtung hinzu. Als ich nach oben gegangen, setzte ich mich in den Fauteuil, der mit der Lehne nach der Thür zu steht, holte das Etui aus der Tasche und betrachtete den Schmuck. „Er ist wirklich außerordentlich prächtig," dachte ich beim Beschauen und ließ ihn in der untergehenden Sonne spiegeln, „wenn diese imitirt und nur 1 Pfd. werth sind, so ist es eigentlich doch thörichte Geldverschwendung, echte Diamanten zu kaufen, die doch ungeheuer viel kosten und auch nicht schöner aussehen." Wie ich ihn so ins Licht hielt, empfand ich ein freudiges Leben über dessen Besitz, hörte aber plötzlich eine Stimme hinter mir sagen:

„Das ist also der Schilling-Schmuck, ja?"

Natürlich war es Sara. Sie war herauf gekommen, mir etwas Wasser zu bringen, obgleich mein Krug noch voll war. Ihr ironischer Ton und das harte, spöttische Lachen waren zu viel für meine Gemüthsverfassung. Ich klappte das Etui zu und sagte kalt:

„Natürlich würde mir Mr. Rayner nicht etwas schenken, das wirklich nur 1 Schilling kostete."

„Nein, Miß, nicht für solche Dienste, wie die Ihrigen."

Sie sagte das in so einem häßlichen Tone, daß ich, als sie das Zimmer verlassen, das Etui auf den Tisch warf und in Thränen ausbrach. (Forts. folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850315035/fragment/page=0002

Geh. Reg.-Rath Dr. v. Bitter erklärt mit Hinweis auf die rapide Zunahme der Bevölkerung des Bochumer Kreises und den bedenklichen sittlichen Zustand der Bevölkerung die Neubildung für unaufschiebbar.

Abg. Eickenscheidt (Centrum) befürwortet die Dreitheilung des Kreises.

Abg. Dr. Löwe-Bochum bedauert, daß der Regierungsvertreter der bisherigen Verwaltung mit dem Hinweis auf die Zunahme der Verbrechen gewissermaßen einen Vorwurf gemacht hat. Man darf doch nicht vergessen, daß im Bochumer Kreise 50,000 Menschen auf die Quadratmeile kommen, daß man die ländliche Bevölkerung dort zu betrachten hat etwa wie die Bevölkerung von New-York, sie ist eine Bevölkerung, die durch Einwanderung entstanden ist, die aus allen möglichen Elementen sich zusammensetzt. Demgegenüber muß anerkannt werden, daß die bisherige Verwaltung mit großer Umsicht die mannichfachen Schwierigkeiten, die sich ihr bieten, zu bewältigen gewußt hat.

Minister v. Puttkamer: Es hat der Regierung durchaus ferngelegen, einen Vorwurf gegen die bisherige Verwaltung zu erheben, wir erkennen die guten Leistungen derselben durchaus an. Aber die Verhältnisse liegen doch so, daß eine Aenderung nothwendig ist. Ich hatte anfänglich eine Viertheilung des Kreises geplant, es stellte sich aber bald heraus, daß das unthunlich war und ökonomisch sehr bedenklich. Bei der jetzt geplanten Dreitheilung sind diese Schattenseiten vermieden.

Abg. Frhr. v. Schorlemer: Es scheint, daß man gegen die Dreitheilung Bedenken hat, weil dadurch ein rein-katholischer Kreis entstehen würde. Aber ich kann die Herren beruhigen: die Regierung wird keinen katholischen Landrath anstellen, im günstigsten Falle einen altkonservativen, wahrscheinlich aber einen freikonservativen oder nationalliberalen. (Heiterkeit.) Weshalb soll man denn nun noch ein Jahr warten? Die Sache ist doch wirklich hinreichend geprüft. Ich kann also nur bitten, die durchaus berechtigte Forderung der Regierung zu bewilligen.

Nachdem Abg. Berger-Witten seinen Antrag nochmals befürwortet, wird die Diskussion geschlossen und die Summe entgegen dem Antrage Berger mit großer Mehrheit bewilligt.

Kap. 91 handelt von der Lokal-Polizeiverwaltung in Berlin.

Abg Dr. Langerhans: Auf die Tagesordnung einer Sitzung der berliner Stadtverordneten-Versammlung sollte ein Antrag gestellt werden, die Regierung um Vermehrung der Abgeordneten Berlins zum Landtage zu ersuchen. Es ist jedoch von dem Oberpräsidenten von Brandenburg verboten worden, diesen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen. Das ist ein unberechtigter Eingriff in die Rechte der Stadtverordneten. Die Vertretung Berlins im Landtage ist doch wahrscheinlich eine Sache, die im Interesse der Gemeinde liegt.

Minister v. Puttkamer: Die Ausführungen des Vorredners haben mit dem in Rede stehenden Kapitel doch gar nichts zu thun. Ich habe als Minister des Innern nicht die Verpflichtung, bei jedem Titel alle möglichen Anfragen zu beantworten. Ich lehne es ab, in diesem Stadium der Verhandlungen die angeregte Frage zu erörtern. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern: Ich bedauere, daß der Herr Minister auf die Erörterung verzichtet. Die Angelegenheit ist von sehr weitgehender Bedeutung und wir müssen dem Abg. Dr. Langerhans dankbar sein, daß er diese Frage, gleichviel bei welchem Titel, zur Sprache gebracht.

Abg. Dr. Langerhans: Ich verstehe die Antwort des Ministers in keiner Weise. Mich zur Sache zu rufen, ist Sache des Präsidenten. Wenn wir Werth genug darauf legten, könnten wir ja jederzeit den Minister zur Antwort auf unsere Anfrage veranlassen.

Abg. Dr. Hänel: Ich lege auf die Antwort des Ministers gar keinen Werth. Mir ist die Sache völlig klar, wir haben eben ein Partei-Regiment. Entscheidet eine Stadtvertretung sich für die Regierung, so bekommt sie recht, andernfalls nicht. Wir haben ein Partei-Regiment, das ist klar, und um das zu konstatiren, bedarf es der Gegenwart des Ministers nicht. (Beifall links.)

Die Diskussion wird geschlossen und das Kapitel bewilligt.

Bei Kapitel 92 (Lokalpolizeibehörde) spricht

Abg. Jungk (freikons.) sein Bedauern darüber aus, daß in den östlichen Provinzen es noch immer an solchen Anstalten fehle, in welchen jugendliche Verbrecher von 12 bis 14 Jahren detinirt werden könnten.

Minister v. Puttkamer erwidert, daß die in der Provinz Hessen zu errichtende neue Anstalt keineswegs ausschließlich für die westlichen Provinzen bestimmt sei, sondern daß je nach Bedürfniß auch jugendliche Verbrecher aus der ganzen Monarchie dort Aufnahme finden würden. Voraussichtlich aber werde schon in dem nächstjährigen Etat eine entsprechende Position sich vorfinden zur Errichtung einer Besserungsanstalt in einer Stadt der östlichen Provinzen.

Das Kapitel wird genehmigt und dann die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. T.-O.: Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß 1½ Uhr.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— **Berliner Börse**, 13. März. (Wochenbericht der Saale-Ztg.) Nachdem unsere **Fondsbörse** den politischen Horizont lange Zeit hindurch in heller Wolkenlosigkeit erblickt und denselben deshalb fast ohne Beachtung gelassen hat, sieht sie plötzlich an demselben dunkle, Unheil drohende Wolkenmassen heraufsteigen. Das unheimliche Gewölk heißt die Russisch-Englische Frage und sie war es, die den dieswöchentlichen Verkehr fast ausschließlich beherrschte und die bis dahin vorhandene Festigkeit in das Gegentheil umwandelte. Man würde sich einer Uebertreibung schuldig machen, wollte man die Behauptung aufstellen, daß an unserer Börse ernstliche Verwicklungen zwischen England und Rußland thatsächlich befürchtet werden, aber der innige Kontakt, welcher zwischen unserem Platze und der Londoner Börse besteht, nöthigte unsere Spekulation und Arbitrage zur Rücksichtnahme auf die in London herrschende Flauheit und Animosität gegenüber den Russischen Valeurs. Diese wurden in London, angeblich infolge von Kriegsbefürchtungen, prozentweise im Kurse geworfen und von dort in großen Beträgen auf den hiesigen Markt gebracht. Da aber gerade diese Effektenkategorie sich hierselbst in der Letztzeit der besonderen Bevorzugung sowohl der spekulativen wie der kapitalistischen Kreise zu erfreuen gehabt hat, so kann es nicht überraschen, daß ihr scharfer Rückgang eine verstimmende Rückwirkung auf den gesammten übrigen Markt ausübte. In Wirklichkeit ist denn auch kein einziges Gebiet von beachtenswerthen Preisverschlechterungen verschont geblieben, in vielen Fällen dürfte auch wohl ein Eingreifen der Contremine nicht ohne Berechtigung vermuthet werden. Eine Verschärfung erfuhr die ungünstige Tendenz noch durch die anormale Gestaltung des Geldmarktes, der seine Flüssigkeit zwar noch bewahrte, aber hinsichtlich der Fortdauer derselben zu Bedenken Veranlassung gab. Da der Wechselkurs auf London am Sonnabend den Preis von 20,53 erreicht und damit den Goldpunkt überschritten hatte, anscheinend auch einige Goldsendungen nach England bereits ausgeführt sind, sah sich die Reichsbank zum Schutze ihres Goldvorrathes am Dienstag zur Erhöhung der offiziellen Diskontorate von 4 auf 5 Proz. genöthigt, nachdem der Satz von 4 Proz. etwa 14 Monate hindurch unverändert bestanden hatte. Wie wenig die Reichsbank ihrer sonstigen Position wegen zu einer Diskontoerhöhung veranlaßt war, erhellt aus dem Umstande, daß die steuerfreie Notenreserve des Institutes sich neuerdings vermehrt hat und nach dem jüngst publizirten Status jetzt 212,373,000 M. beträgt. Neben den russischen Werthen, von welchen 1880er Anleihe 2,30 Proz., 1884er Anleihe 2.80 Proz., 6 proz. Goldanleihe 2¾ Proz., II. Orientanleihe 2,30 Proz., III. Orientanleihe 2,10 Proz. und russische Noten 3,90 M. niedriger schließen, haben die inländischen Bankaktien beträchtliche Einbußen zu verzeichnen. Der Jahresabschluß der Deutschen Bank, welche wie im vorigen Jahre, eine Dividende von 9 Proz. zur Vertheilung bringen wird, blieb ohne Eindruck und entging einer eingehenden Kritik, da die allgemeine Aufmerksamkeit von den politischen Vorgängen zu sehr in Spannung gehalten wurde. Die Aktien der Bank verloren dennoch 2,60 Prozent, Diskonto-Kommandit-Antheile gaben 4,60 Proz. nach, Berliner Handelsgesellschaft 3¼ Proz., Darmstädter Bank 2,40 Proz., Dresdener Bank ½ Proz. und Nationalbank für Deutschland 0,70 Proz., Oesterr. Kreditaktien bewegten sich fortwährend in rückläufiger Richtung und schließen heute 5 M. unter dem vorwöchentlichen Niveau. Das Geschäft hatte nur in den Rentenwerthen größeren Umfang aufzuweisen. Neben den Russischen Anleihen waren Ungarische Goldrente und die Oesterr. Anleihen in ziemlich schwunghaftem Handel, bei welchem die erstere 0,30 Proz. verlor, und die letzteren sich durchschnittlich ¾ Proz. niedriger stellten. Preußische Konsols verloren bei mäßigem Umsatz 0,60 Proz., dagegen hat Deutsche Reichsanleihe bei gutem Verkehr nur 0,20 Proz. eingebüßt. Die inländischen Bahnaktien, in welchen der Verkehr sich höchst schleppend gestaltete, konnten sich einigermaßen behaupten, nur Niederwaldbahn und Krefeld-Uerdinger mußten erheblicher und zwar 3,15 resp. 6,10 Proz. nachgeben. Die österreichischen, schweizerischen und russischen Transportwerthe haben fast ausnahmslos Preisreduktionen erfahren, die zum Theil nicht gering sind. Die Montanwerthe blieben unbeachtet und schließen etwas niedriger, auch die Mehrzahl der übrigen Industriepapiere hat den letzten Stand nicht behaupten können.

Im Gegensatz zu der festen Haltung der auswärtigen Getreidemärkte war an unserer **Getreidebörse** eine unsichere, eher schwache und lustlose Tendenz vorherrschend. Nach wie vor ist es in erster Linie die Ungewißheit bezüglich des Endergebnisses der noch zur dritten Lesung stehenden Tarifnovelle, welche die Unternehmungslust gefangen hält. Die milde Witterung und das dadurch ermöglichte Hereinbringen von Kahnzufuhren, welche erst im nächsten Monat zu erwarten waren, mögen zur Verschärfung der Mißstimmung einiges beigetragen haben; da unsere Mühlen den Markt augenblicklich nur wenig in Anspruch nehmen. Effektive Waare konnte trotzdem einigermaßen Preis halten, Hafer wurde in besten Qualitäten sogar wesentlich besser bezahlt, da die inländische Zufuhr höchst gering, auf spätere Sichten mußte der Artikel dagegen 1 M. nachgeben. Weizen, welcher nur in geringem Umfange gehandelt wurde, avancirte per Frühjahr zunächst um 1¼ M., verlor später davon aber 1 M. Roggen bewegte sich per Frühjahr à 147¼ à 148¾ à 147¾, hat also einen Gewinn von ½ M. erzielt. Mit dem Auslande sollen einige Abschlüsse zu stande gekommen sein, welche vorzugsweise Donauwaare betreffen. In Roggenmehl hat sich der Verkehr ein wenig gehoben, auch die auswärtigen Marken fanden etwas leichteren Abgang. — **Petroleum** hat 0,30 M. nachgegeben, ist aber nur wenig in den Handel getreten. — **Rüböl** hat unter dem Drucke fortgesetzten Angebotes seitens der Müller und unter dem Einflusse sehr niedriger Indischer, Oelsaaten betreffende Offerten neuerdings etwa 0,20 M. eingebüßt. — **Spiritus** wurde ziemlich reichlich zugeführt und mußte, da die Fabrikanten noch immer über Mangel an Beschäftigung zu klagen haben, in den meisten Fällen zu Lager gehen; welches heute wesentlich größer ist als in den entsprechenden Perioden der letzten Jahre. Die stattgehabten Preisschwankungen waren ganz minimal und sind in ihrem Endresultate ganz irrevelant.

Waaren- und Produktenberichte.

Kaffee.

* **Hamburg**, 13. März. (Telegr.) Kaffee matt. Umsatz 1500 Sack.
* **New-York**, 12. März (Telegr.) (Fair Rio-) 8,40.

Leipziger Börse vom 13. März.

Zf.	Kgl. Sächs.	M.	
3	Renten-Anl.	5000 2000	87,00 B
3	do.	1000	87,00 B
3	do.	500	87,00 G
3	do.	500	87,00 G
		Thlr.	
3	Staatsanl. 1855	100	94,75 B
4	do. 1847	500	101,90 G
4	do 1870	100	103,10 B
4	do. 1870	50	103,00 G

Zf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
4	Staatsanl. 67 ab 5%	500	103,10 bz
3½	Landrentenbr.		98,50 G
4%	Mansf. Gw. 1882		101,50 G
4½	do.		101,75 G
4½	do. 1879		— —
5	do. Em. 1875		103,00 B
4	Lpz. Stadtob 1884		103,50 bz
4½	do. 1876		104,50 G
4	Altb. Landesb.-Obl.		103,60 G

Div.	Eisenb.-St.-Akt.	
10¼	Altenburg-Zeitz	214,00 B
14½	Aussig-Teplitz	271,10 G
7½	Böhm. Westb. [5% g.	123,00 B
9.52	Buschtiehrad. Lit. A.	142,75 G
3¾	do. B.	77,60 bzG
9	Dux-Bodenbach	153,50 B
5	Franz-Jos.-B. [5% G.	86,75 G
	Eisenb.-St.-P.-A.	
9 3/16	Altenburg-Zeitz	198,00 bzB
9	Dux-Bodenb. Lit. A.	150,00 B
9	do. B.	150,00 B
5	Halle-Sorau-Guben	124,00 G
	Bank- u. Cred.-Akt.	
10	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	175,50 bzG
8	Dresdner Bank	124,50 B
7	Leipziger Bank	135,25 G
5½	do. Kassen-Verein	104,50 G
7	do. Disk.-Gesellsch.	106,50 G
5½	Sächs. Bank	117,50 G
5	Weimar. Bank, neue	82,00 G
0	Zwickauer	93,00 G
	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.	
18	Cröllw. Papierfabr.	218,00 B
—	5% do. Schuldverschr.	103,50 G
7½	Dörstewitz-Rattm.	124,40 B

Div.		
5¼	Hallesche Straßenbhn.	102,50 bzG
14	Lpz. Malzf. Schleud.	217,00 B
8	Thür. Gasges. i. Lpz.	139,25 B
8	do. Stamm-Pr.	144,00 G
7	Kette-Elbs.-Ges.Akt.	129,00 B
2½	Zuckerraffinerie Halle	133,50 bzG
15	S.-Thür. Br.-B. St.	200,00 G
15	do. St.-Prior.	200,00 G
8	Ver. Schs.-Th. Paraf. u. Solaröl St.-P.-A.	130,75 B
—	Zeitzer Par. u. S.-F.	146,25 B
%	**Ausl. Eis.-B.-Obl.**	
4½	Aussig-Teplitzer	103,85 bz
5	Böhm. Nordbahn	89,50 G
4	do. do. Gold	96,40 B
5	Buschtiehr. [B. Ndw.	84,60 G
5	do. Em. 1871	84,60 G
5	do. 1872	84,60 G
4½	do. Gold	103,70 bz
5	Dux-Bodenbach	86,00 G
5	do. Em. 1871	85,20 B
5	do. 1874	105,75 bz
4½	Graz-Köflacher	78,30 G
5	do. Em. v. 1871 u. 72	83,50 G
5	Kaschau-Oderberg	83,30 B
4	Prag-Dux Gold	95,75 G
5	do. Gold	106,00 G
5	Prag-Turnau	89,75 G

Berliner Börse, 13. März.

Preuß. u. Deutsche Fonds.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,40 bz
Preuß. konsol. Staats-Anl.	4½	104,00 bzG
do. do. do.	4	104,00 bzB
Staats-Schuldscheine	3½	99,90 bz
Staats-Pr.-Anleihe 1855	3½	145,30 B
Berl. Stadt-Obligation	4	102,50 bzG
Provinzial-Pfandbriefe.		
Landschaftliche Central	4	102,50 bz
Posensche, neue	4	101,75 bz
Sächsische	4	102,40 G
Renten-Briefe.		
Pommersche	4	102,30 bz
Posensche	4	102,30 G
Preußische	4	102,10 G
Sächsische	4	— —
Schlesische	4	102,20 G
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	132,25 B
do. 35 Fl.-Obligationen	—	— —
Bayer. Prämien-Anleihe	4	132,50 B
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	95,70 G
Bremer konsol. Anleihe	4	— —
Köln-Mind. Pr.-A.-Sch.	3½	127,25 G
Hamburger Staatsrente	3½	97,70 bzG
Meininger Loose	—	25,10 B
Oldenburger 40 Thlr.-Loose	3	150,10 bz
Sächsische Staats-Anleihe	4	103,80 G
do. Rente	3	86,70 B
In- und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.		
Anhalt-Dessauer Pfandbriefe	5	101,00 G
Deutsche Hypothekenbank	4	92,10 G
Gothaer Präm.-Pfandbr. I.	5	98,50 bz
do. do. II.	5	96,00 bz
Hamb. Hyp.-Bank-Pfandbr.	4	98,00 bzG
Pr. Bodenkr.-H.-Pfdb. unkdb.	5	111,00 G
do. Ser. III.	5	104,50 G
do.	4	99,75 bzG
Preuß. Centb. unkündb.	5	114,40 G
do. do. 100 rkz.	5	103,75 bz
do. do. 100 rkz.	4½	102,90 bz
do. do.	4	100,70 bz
do. Hypothek. V.	5	100,50 bz
do. do. VII. IX.	4½	102,00 bzG
do. do. VIII.	4	99,50 bzG
Ruß. Bodenkredit Pfandbr.	5	92,10 bzG
do. Centralbodenkred. Pfdb.	5	— —
Ausländische Staats- und Comm.-Papiere.		
Italienische Rente	5	97,40 bz
Oesterreich. Papier-Rente	4⅕	68,25 bz
do. Silber-Rente	4⅕	68,80 bz
do. Gold-Rente	4	88,90 bzG
do. Kredit 1858	—	305,75 bz
do. 1860er Loose	5	119,40 G
do. 1864er Loose	—	298,50 G
Rumänische Staats-Rente	6	103,80 bz
do. fund. do.	5	100,00 bzG
do. amort. do.	5	93,00 bz

Ruß.-Engl.-Anl. konf. de 1870.	5	94,40 bzG
do. do. de 1871	5	94,40 bz
do. 77 (Pfd. St. à 20 M.)	5	— —
do. 80 (Pfd. St. à 20 M.)	4	80,80 bz
do. Orient-Anleihe II.	5	62,60 bzG
do. Pr.-Anl. de 1864.	5	145,00 B
do. Pr.-Anl. de 1866	5	Ziehung
Ruß. Rente 1883	6	106,75 bz
Russisch-Polnische Schatz	4	91,10 G
Schwed. Staats-Anleihe 1875	4½	104,00 B
do. Hypoth.-Pfandbr.	4½	101,80 G
do. do.	4	97,25 B
Ungar. Gömörer Pfandbr.	5	102,00 B
do. Gold-Rente	4	81,30 bzG
do. do. mittel	4	81,80 bz
do. Gold-Invest.-Anleihe	5	100,70 B
do. Papier-Rente	5	77,25 bz
do. Eisenbahn-Anl.	5	101,60 bz
In- u. ausl. Eisenbahn-St. u. St.-Prior.-Aktien.		
Aachen-Mastricht	4	59,50 bz
Altona-Kiel	4	— —
Aussig-Teplitz	4	271,75 bz
Berlin-Dresden	4	17,00 G
do. Hamburg	4	— —
Böhmische Westbahn	5	122,80 bzG
Breslau-Schw.-Freiburg	4	116,70 G
Buschtehrader Lit. B.	4	77,30 bzG
Dortmund-Gron.-Enschede	4	60,60 bzG
Dux-Bodenbach	4	153,50 bzB
Galizier (Karl Ludwig)	4	110,25 G
Gotthardbahn	4	108,25 G
Halle-Sorau-Guben	4	53,40 G
Kronprinz Rudolfbahn	5	76,90 bzG
Ludwigshafen Bexbach	4	215,60 bz
Mainz-Ludwigshafen	4	108,40 bz
Marienburg-Mlawka	4	84,90 bzG
Niederschlesisch-Märkisch gar.	4	101,60 G
Nordhausen-Erfurter	4	— —
do. St.-Akt. abgest.	4	56,10 bz
Oberschlesische Lit. A. C. D. E.	3½	— —
do. Lit. B.	3½	— —
Oesterreichische Nordwestbahn	5	— —
do. (Elbthal)	4	313,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	4	100,40 bzG
do. do. ult.	4	99,40 bzG
Russische St. gar. (No. 125)	5	129,30 G
do. Südwestbahn	5	62,10 bzG
Rybinsk-Bolog.	5	92,50 bz
do. 2. Em.	5	84,50 bz
Saalbahn	5	103,10 G
Stargard-Posener gar.	4½	103,30 bzB
Südösterreich. St. (Lomb.)	4	230,50 bz
Warschau-Wien	4	216,75 bzG
Werrabahn	4	84,00 bzG
Stamm-Prioritäts-Aktien.		
Berlin-Dresden	5	44,10 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	123,50 G
Magdeburg-Halberstadt Lit. B.	3½	— —
Marienburg-Mlawka	5	115,25 bz
Nordhausen-Erfurt	5	112,50 bzG
Oberlausitzer	5	78,90 bzB
Ostpreußische Südbahn	5	118,50 bzG
Rjaschk-Morczansk	5	97,25 bz

Saalbahn	5	103,10 bz
Weimar-Gera	5	72,50 bzG
Bank-Aktien.		
Aachener Diskonto	4	110,00 bzG
Berliner Kassen-Verein	4	129,50 G
do. Handelsgesellschaft	4	151,00 bzG
do. Makler-Verein	4	109,75 G
Börsen-Kommissionsbank	4	105,60 bzG
Börsen-Handels-Verkehr	4	139,50 B
Braunschweiger Bank	4	99,10 B
do. Kredit	4	106,00 bzB
Bremer Bank	4	107,20 G
Breslauer Diskonto Friedthl.	4	86,50 bzG
Chemnitzer Bank-Verein	4	95,00 bzG
Koburger Kredit	4	71,60 G
Danziger Privatbank	4	123,00 B
Darmstädter Bank	4	148,00 bzG
do. Zettelbank	4	111,10 G
Dessauer Landesbank	4	125,10 G
Deutsche Bank	4	152,45 bzG
do. Genossenschaft	4	134,25 G
Diskonto-Kommandit	4	202,00 bz
Dresdener Bank	4	124,00 bz
Effekten-Maklerbank	4	105,75 B
Geraer Bank	4	92,50 B
Getreide-Maklerbank	4	111,00 G
Gothaer Zettelbank	4	115,90 G
Hannöversche Bank	4	112,60 G
Königsberger Vereinsbank	4	— —
Landwirthschaftliche Bank	4	
Leipziger Kredit	4	175,50 G
do. Diskonto	4	— —
Luxemburger Bank	4	137,50 bz
Magdeburger Bank-Verein	4	107,10 B
do. Privatbank	4	110,75 bzG
Maklerbank	4	129,00 bzG
Meininger Kredit	4	95,60 bz
Nationalbank f. Deutschland	4	90,00 bzG
Norddtsch. Grund-Kreditbank	4	43,75 bzG
Oesterreichische Kredit-Anstalt	4	— —
Preuß. Boden-Kredit-Anstalt	4	104,25 bzG
do. Centralbodenkredit	4	128,25 G
do. Hyp.-Aktienbank	4	86,00 bzG
do. Immobilienbank	4½	109,00 bz
Reichsbank-Antheile	4	144,25 bzG
Sächsische Bank	4	117,50 bzB
Schaaffh. Bank-Verein	4	91,50 bzG
Schlesischer Bank-Verein	4	103,00 G
Süddeutscher Bodenkredit	4	137,50 G
Vereinsbank Berlin	4	112,00 G
Weimarische Bank	4	80,50 bz
Westfälische Bank	4	104,10 G
Eisenbahn-Prior.-Aktien und Obligationen.		
Berg.-Märk. III. A. 3¼ g.	3½	97,75 bz
do. do. VI.	4½	106,30 bz
do. do. VII. konv.	4½	103,75 bz
do. do. IX.	5	103,25 G
do. (Nordbahn)	4½	103,75 bz
Berlin-Anhalt	4½	104,00 bzG
Berlin-Dresden gar.	4½	103,75 bz
Berlin-Görlitz konv.	4½	104,00 B
Berlin-Hamburg. III konv.	4½	103,75 G
Berlin-Potsdam-Magd. D.	4½	104,00 G
Berlin-Stettin gar.	4	102,50 G

Braunschw. Eisenb. Prt.	4½	105,50 B
Bresl.-Schw.-Frb. G.	4½	— —
Bresl.-Schw.-Frb. H.	4½	103,90 G
Köln-Minden IV.	4	103,00 G
do. VI.	4½	106,50 G
do. VII.	4½	103,80 G
Halle-Sorau v. St. g.	4½	104,50 G
Magdeb.-Halberst. de 1865	4½	104,00 G
do. Leipzig A.	4½	106,80 B
do. do. B.	4	— —
do. Wittenberge	3	87,75 bzG
Mainz-Ludw. gar. konv.	4	102,50 B
do. 1878r I., II.	5	102,25 B
do.	4	102,50 B
Niederschl.-Mrk. I.	4	102,90 bz
Oberschles. gar. Lit. E.	3½	97,50 G
do. 4% gar. Lit. H.	4½	103,75 G
do. Em. v. 73	4	— —
do. do. 79	4½	106,25 B
do. do. 80	4½	— —
Rechte Oder-Ufer	4½	103,80 G
Rheinische III. E.	4½	104,00 G
Thüringer I. Serie	4	— —
do. IV. Serie	4½	104,00 bz
do. VI. Serie	4½	104,00 bz
Albrechtsbahn gar.	5	82,25 G
Dux-Bodenbach II.	5	84,50 G
do. III.	5	105,60 G
Dux-Prag	fr.	105,90 bz
Galiz.-Karl-Ludwigsbahn	4½	82,90 B
Kaschau-Oderberg	5	82,60 bz
do. Gold	5	102,10 bz
Kronprinz Rudolf 84	4	72,75 bzG
Lemberg-Czernow. IV.	5	83,10 bzG
Oesterr.-Franz. Stb., alte	3	403,50 bzB
do. do. 1874	3	400,90 bzG
do. Ergz.-Netz, neue	5	397,00 bzG
do. Gold.-Pr.	4	99,80 bz
Oesterr. Nordwestbahn	5	85,75 G
do. 1874r Gold-Pr.	5	106,00 G
Pilsen-Priesen	fr.	73,30 G
Südöstl. Bahn (Lomb.)	3	312,00 bz
do. Oblig.	5	104,20 bz
Ungar.-Gal. Nordostbahn	5	81,30 bz
do. do. Gold	5	101,50 bz
do. Ostbahn I.	5	81,25 bz
do. do. II.	5	101,00 bzG
Charkow-Azow	5	101,25 G
Jwangor.-Dombrowo	4½	89,50 bz
Große Russische	3	71,00 bz
Kozlow-Woronesch.	5	99,75 G
Kursk-Kiew	5	102,30 bzG
Mosco-Rjäsan	5	101,90 bz
do. Smolensk	5	99,90 bz
Rjäsan-Kozlow	5	100,70 bz
Russ. Nikolai-Obligation	4	83,20 bz
Schuja-Jwanowo	5	99,50 G
Transkaukasische	3	61,80 bz
Warschau-Wien IV.	5	103,00 G
do. V.	5	102,00 bz
Zarskoe-Selo	5	74,00 B
Industrie-Papiere.		
Ahrens Brauerei (Moabit)	4	88,75 bzB
Berliner Brauerei Tivoli	4	126,50 bz
do. Unionbrauerei	4	103,00 G
do. Bock-Brauerei	4	103,50 bzG
do. Masch.-F. (Schwartzk.)	4	273,00 bzG

Berliner Große Pferdebahn	4	218,75 bzG
do. Allgem. Omnibus	4	185,00 bzG
Eckert Maschinenfabrik	4	133,75 bzG
Anhalter Maschinen	4	81,00 G
Bresl. Waggon-Fabr. (Linke)	4	130,50 bz
Hallesche Maschinen-Fabrik	4	218,90 bzG
Sächsische Masch. (Hartmann)	4	136,00 bzG
do. Stickmasch.-Fabrik	4	130,00 bzG
Chemnitzer Werkz. (Zimmerm.)	4	94,75 bzG
Zeitz Maschinen Schaede	4	165,10 G
Bonifacius	4	66,90 G
Bochumer Gußstahl	4	140,10 bzB
Kölner Bergwerk	4	17,70 B
Donnersmarckhütte	4	49,00 G
Dortmunder Union	4	— —
Dortm. Stamm-Prior. Lit. A.	4	28,00 B
Gelsenkirchen Bergwerk	4	109,50 bzG
Harpener Bergwerk	4	80,00 B
Hibernia & Shamrock	4	93,90 bz
Hörder Bergwerk	4	27,50 bzG
Königs- u. Laurahütte	4	100,90 bz
Lauchhammer konv.	4	85,00 B
Louise Tiefbau	4	39,00 bzG
Magdeburger Bergwerks-Ges.	4	213,00 G
do. do. St.-Pr.	5	— —
Phönix A.	4	76,00 bzG
Sächsisch-Thür. Braunkohlen	4	199,90 bzB
do. do. St.-Prior.	5	— —
Schlesische Zinkhütte	4	103,75 G
do. do. St.-Pr.	4½	111,00 G
Körbisdorf Zucker-Fabrik	4	99,50 bzB
Glauzig Zucker-Fabrik	4	64,00 bzG
Dessauer Gas	4	195,25 G
Magdeburg allgem. Gas	4	141,00 bzG
Cröllwitzer Papier-Fabrik	4	217,90 bz
Eilenburger Kattun	4	— —
Greppiner Werke	4	— —
Leopoldshaller Verein	4	98,50 bzG
Voigt & Winde Gummi	4	186,00 bzG
Volpi & Schlüter Gummi	4	138,00 bzG
Krupp Partial-Obligat.	5	— —
Dortmunder Union-Obl.	5	106,00 B
H. Henckel Bergw.-Obl.	4½	102,80 G
Wöhlert Masch.-Obl.	5	— —

Wechselkurs.

Amsterdam	100 fl.	8 T.	169,50 bzG
Brüssel u. Antw.	100 fr.	8 T.	80,80 bz
London	1 Lstrl.	8 T.	20,51 bz
Paris	100 fr.	8 T.	80,85 bz
Wien österr. W.	100 fl.	8 T.	164,75 bz
Petersburg	100 SR.	3 W.	209,10 bz

Bank-Diskonto.

Berlin 5%, (Lombard 6). Amsterdam 3. Brüssel 3. London 4. Paris 3. Petersburg 6. Wien 4.

Gold, Silber und Banknoten.

Souvereignes	20,45 G
Englische Banknoten	20,23 G
Napoleondor	16,11 bz
Dollars	4,19,5 G
Imperials	16,72 bz
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreichische Banknoten	165,10 bz
do. Silbergulden	— —
Russische Banknoten	210,00 bz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850315035/fragment/page=0003

W. SPINDLER

Berlin C. Wallstr. 11–13. u. Spindlersfeld bei Coepenick

Chemische Wasch-Anstalt. Färberei für Damen-Garderobe, Herren-Garderobe, Handschuhe, Federn, Möbel-Stoffe, Teppiche. Waschanstalt für Tüll-Gardinen.

Am Markt 9. **HALLE a. S.** Am Markt 9.

Die landwirthschaftliche Ausstellung zu Merseburg
ist noch Montag den 16. d. Mts. dem Publikum geöffnet.
Der Vorstand des Bauern-Vereins Merseburg.

Nur bis Donnerstag Abend

werden, um schleunigst damit zu räumen, zu nachfolgenden **spottbilligen festtaxirten Preisen** fortgegeben:

Fertige neue Betten

vollständiger Stand (1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen) mit guten federdichten Inletts und reichlich mit neuen Federn gefüllt **20, 22, 24, 27 ℳ**, mit bestem Köperinlett **30 und 33 ℳ**, **hochfeine Betten** mit den besten reinleinenen Inletts und feiner Füllung von **45 bis 54 ℳ**

Neue böhm. Bettfedern,

garantirt staub-, sand-, und kalkfrei, pr. Pfd. **0,75, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2** und **2,50 ℳ**, die allerfeinsten **nur 3 ℳ**

Extrafeine, blendend weiße **Schwanenfedern,** sowie **graue** und **weiße Daunen** zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen.

Ferner aus einer großen Concursmasse herrührend: **4 Kisten fertig genähte Inletts, Bezüge und Laken 33⅓ % unterm Fabrikpreis.**

Bei Ausstattungen oder Abnahme größerer Partien höchsten Rabatt.

Verkaufslocal:
Hôtel Stadt Berlin, Obere Leipzigerstr. 47.
Geöffnet täglich von 8–12 Vorm., von 1–8 Uhr Abends.

Die Verwaltung.
H. Kirschberg aus Berlin.

Großer Ausverkauf!

Heute und folgende Tage sollen ☞ Schülershof 21 am Markt unten bezeichnete Waaren ausverkauft werden:

200 Confirmanden-Anzüge, 800 Herren-Rock- u. Jaquet-Anzüge, 1000 Sommer- u. Winter-Ueberzieher, einige 1000 Hosen in hochfeinem Stoff, Hamb. Leder und Zwirn, 300 Burschen- und Kinder-Anzüge, Herren-Schaftstiefeln, Herren- u. Damen-Stiefletten, Singer-Nähmaschinen, Wein, Hemden und rohe Stoffe.

Der Verkauf findet täglich, auch Sonntags, von Morgens 8 bis Abends 8½ Uhr statt.

Otto Knoll.

☞ **Ein großer Posten zurückgesetzter Anzüge verkaufe für die Hälfte des reellen Werthes.**

☞ **Billigste Bezugsquelle zur Einsegnung.** ☜

Gr. Ulrichstr. 11. Otto Friese. Gr. Ulrichstr. 11.

Weisswaaren.

Chemisettes mit Kragen von 40 ₰ an.
Stulpen für Herren und Knaben von 25 ₰ an.
Kragen für Herren und Knaben von 20 ₰ an.
Taschentücher von 15 ₰ an.
Shlipse und Knoten von 5 ₰ an.
Kinderkräuschen 3 Stück 25 ₰.

Weiße patentirt gestrickte

Strümpfe Größe	1	3	5	7	9	11
₰	12	18	25	35	45	55

ringelpatent gestrickt.

Strümpfe Größe	1	3	5	7	9	11
₰	20	28	35	45	55	65

einfarbig patent gestrickt.

Strümpfe Größe	1	3	5	7	9	11
₰	25	35	45	55	65	75

Socken u. Frauenstrümpfe v. 25 ₰ an,
Seidenband in allen Genres, Meter von 4 ₰ an,
Ferner alle Weißwaaren, als: Schürzen, Lätzchen, Spitzen, Rüschen, Blonden zu billigsten Preisen.

Posamenten.

Obergarn 1000 Yards Rolle 28 ₰.
Untergarn 1000 Yards Rolle 22 ₰.
Maschinengarn 200 Yards Rolle 7 ₰.
Cheapeseide in allen Farben Docke 5 ₰.
Knopflochseide in allen Farben, 5 m Rolle 2 ₰.
Gewachster Hanfzwirn, Rolle v. 40 m 5 ₰.
Häkelgarn in allen Nummern 3 Rollen 10 ₰.
Köperband in schwarz u. weiß 3 St. 10 ₰.
Kleiderschnur in allen Farben, 10 m 20 ₰.
Hemdenspitze Stück 8 ₰, 2 St. 15 ₰.
Knöpfe in Horn und Metall Dtzd. von 5 ₰ an.
Hemdenknöpfe Dtzd. 5 ₰, ½ leinen Band Stück 8 ₰.
Baumwolle in allen Nummern Lage 20 ₰.
Estremadura Lage 25 ₰.
Futtersachen und Gaze sehr billig.
Corsetts für Damen und Kinder von 90 ₰ an.

Wolle in guter Qualität Zollpfd. von 2 ℳ an.
Wolle, ganz guter weicher Faden, Zollpfd. 2 ℳ 70 ₰.

Gr. Ulrichstraße 11. Otto Friese. Gr. Ulrichstraße 11.

Alexander Wacker in Leipzig,

Vertreter der Gasmotorenfabrik Deutz,

empfiehlt

Otto's neuen Motor

von **1–100 Pferdekraft.**

Ueber 10,000 in Betrieb.

Prospecte und **Kosten-anschläge** gratis.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

Berliner Tageblatt.

nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustrirtes Witzblatt **„ULK"**, belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** u. **Hauswirthschaft"** u. **„Industrieller Wegweiser"**. Eine weitere Bereicherung des Inhalts hat das „B. T." erfahren, indem es jetzt auch **Montags** m. d. feuillet. Beilage **„Der Zeitgeist"** erscheint. Diese Zeitschrift enthält einen hervorragenden Theil der Aufsätze des „Deutschen Montagsblatt", das sich bekanntlich der Mitarbeiterschaft der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller erfreut. Das tägliche Feuilleton des „B. T." bringt die Romane und Novellen unserer ersten Autoren; im bevorstehenden Quartal erscheint in demselben ein sehr interessantes Werk, ein Bauern-Roman aus dem Pfälzer Wasgau, des allbeliebten Erzählers

August Becker unter dem Titel: **Die Nonnensusel.**

Außerdem erscheint von Ende Mai ab im **„Zeitgeist"** die neueste Novelle von

Paul Heyse: „Himmlische u. irdische Liebe."

Bei allen **Postanstalten** des Deutschen Reiches **Für 5 Mark 25 Pf.** Auf Wunsch **Probenummer** gratis und franco.

für das Vierteljahr April, Mai, Juni.

Unter Berücksichtigung des überaus reichen und gediegenen Inhalts

die billigste Zeitung Deutschlands.

Zum Bismarckjubiläum

erscheint im Verlage von **Velhagen & Klasing** in **Bielefeld** und **Leipzig:**

Bismarckbüchlein.

Festgabe zum Jubiläum des Reichskanzlers Fürsten Bismarck für das deutsche Volk

von **Oskar Paul,** Superint. u. Pfarrer a. d. Thomaskirche zu Leipzig.

Mit zahlreichen Holzschnitten. Preis 50 Pf. — In größeren Partien zum Verteilen in Schulen, Vereinen ꝛc. à 35 Pf.

Der Verfasser, früher Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin, war durch seine seelsorgerischen und persönlichen Beziehungen zur Bismarckschen Familie besonders geeignet und berufen, zu dem 70jährigen Geburtstage des Reichskanzlers dem mitfeiernden deutschen Volke seine solche Festgabe darzubieten, die sich durch seine schöne Ausstattung und volksthümliche Darstellung aus der Fluth der erscheinenden Jubiläumsschriften

als ein echtes Volksbuch

wirksam hervorhebt und zur

Verteilung in Schulen, Vereinen und Festversammlungen

als Erinnerung an das Bismarckjubiläum besonders geeignet ist. Für solche Zwecke ist der Preis für Partien von 50 und mehr Exemplaren auf 35 Pf. ermäßigt, jedoch wird um baldige Aufgabe der Bestellungen gebeten, damit die Exemplare rechtzeitig geliefert werden können.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Kurort Ober-Salzbrunn

in Schlesien.

Bahnstation (3 Stunden von Breslau) 403 Meter über dem Meere; mildes Gebirgsklima, **hervorragend durch seine alkalischen Quellen ersten Ranges,** durch seine großartige **Molkenanstalt** (Kuh-, Ziegen-, Schaf-Molke resp. Milch, Eselinnenmilch) fortdauernd und erfolgreich bestrebt, durch Vergrößerung und Verschönerung seiner Anlagen, **der Badeanstalten,** der Wohnungen allen Ansprüchen zu genügen. Heilbewährt bei den Erkrankungen des **Kehlkopfes,** der **Lungen** und des **Magens,** bei **Scrophulose, Nieren- u. Blasenleiden, Gicht u. Hämorrhoidalbeschwerden,** insbesondere auch geeignet für **Blutarme u. Reconvalescenten.** Bevorzugte **Frühjahrs- und Herbstsaison.** Versendung des **„Oberbrunnens",** sowie Nachweis von Wohnungen durch die

Fürstliche Brunnen-Inspection.

Neue Compound-Dampfmaschinen.

Verticale Kesselmasch.

Horizontale Kesselmasch.

Neue Compound-Dampfmaschinen
combinirt mit stehenden Röhrenkessel
von 2 Pferdestärken an,

40–50% garantirte Kohleersparniß,

Dampf- und Riemenbetriebspumpen
zu allen Zwecken und in soliden Constructionen
liefert die
Hallesche Dampfpumpen- und Maschinenfabrik

Compound-Dampfp.

Wand-Dampfpumpe.

Wolff & Meinel,
Halle a/S.

Zu Kaisers Geburtstag

kann größeren Vereinen oder Privatgesellschaften ein großer eleganter **Saal** zur Verfügung gestellt werden. Baldige Anmeldung erbittet

Julius Hoffmann, „Stadt London"

Wer zahlt

für **Militair-Röcke, Militair-Effecten, Gold- und Silbertressen** die allerhöchsten Preise? Nur

Friedrich Peileke,
Geiststraße 18.

Cigarren-Offerte.

Wiederverkäufern

empfehle als sehr preiswerth:

Nr.		ℳ
25	La Bouquet, schön brennend	25
42	Vista de la Granada, voll	28
38	Asta, Mittelformat	31
60	Lüderitzland, neu, schöne Arbeit	32
26	Commercial, sehr groß	32
44	Superiores, groß, etwas bunt	34
46	Teson II, sehr preiswerth	34
28	Offerta, sehr beliebt	35
27	Raphael, sehr fein, mild	36
49	Rothkäppchen, ziemlich groß	36
2	Zulaima, ff. Brand	40
50	Hollandia II, sehr groß	40
19	Teson I, leicht und angenehm	45
63	Upmann, groß, mittelkräftig	45
12	Mercedes, sehr fein	50
40	Juno, groß, leicht	50
61	Angra Pequena, ff. Qualität	55

Bei größeren Bezügen und bei Baareinkäufen gewähre ganz besondere Vortheile.

Probesendungen stehen in jedem beliebigen Quantum zu Diensten und verschicke schon 500 Stück, auch sortirt, franco nach ganz Deutschland. Langjährige Erfahrung in der Branche, genügende Mittel und Ersparniß der Ladenmiethe und sonstiger Spesen gestatten mir, **äußerst billig verkaufen** zu können, da mein Geschäftsprincip großer Umsatz bei nur sehr geringem Nutzen ist.

Walther Burckhardt,
55. gr. Ulrichstr. 55.
☞ **Kein Laden.** ☜
En gros. En detail.

Getragene Kleidungsstücke,
Möbel, Betten, Wäsche, Uhren kauft und verkauft
Fr. Noack, Geiststraße 50.

Suppen

condensirte in Tafelform
aus der Fabrik ihres Erfinders
Rudolf Scheller in **Hildburghausen**
in 5 Sorten à 25 ₰ die Tafel zu 6 Teller Suppe, desgl. **Scheller's**

Suppenkräuter-Extract

in Dosen zu 55, 100, 240 Portionen à 50, 80, 160 Pfg.,
empfehlen in Halle **Julius Bethge, B. Falcke, Otto Pallas, Paul Pallas, August Peter, G. Schnabel, Theodor Schneider, Wilhelm Schubert;** in Giebichenstein **C. Scheibe.**

Cognac *Deutsches Product der* **Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh.,** *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist* **ganz bedeutend** *billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vorräthig **überall** in den besten Geschäften der Branche; weitere **Verkaufsstellen** werden soliden **Wiederverkäufern** übertragen.

General-Vertreter für Halle u. Umgegend Herr **Max A. Müller,** Halle, grosse Steinstrasse 66, I.

Niederlage bei Herren **Ferd. Hille, Ernst Ochse, Oswald Teichmann.**

Kräuter-Brustbonbon,
altbewährtes Mittel **gegen Husten und Heiserkeit,** empfiehlt
H. Schliack, Rannischestraße.

Farben in allen Nüancen, Stoffe mit geringer Mühe wie neu zu färben, empfiehlt
M. Waltsgott.

Meine so beliebt gewordene
Toilettenabfall- und feinste Glycerinseife
à ca. 60 u. 70 ₰ halte stets auf Lager.
M. Waltsgott.

Leberthran
empfiehlt in bester Qualität
M. Waltsgott.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850315035/fragment/page=0004
DFG